Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.68
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3245.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 36. [48. Jahrgang.] Freitag den 12. Februar 1909. [48. Jahrgang.] Nr. 36.

Berlin, den 11. Februar.

Zum Besuche des englischen Königspaares.

König Eduard hat sich zu seiner Umgebung über den Empfang im Rathause überaus befriedigt ausgesprochen. Die Ausschmückung des Hauses ebenso wie das ganze Arrangement des Empfanges hätten ihn sehr sympathisch berührt.

Sein Interesse für die Entwicklung Berlins zeigte der König auch dadurch, daß er am Mittwoch mittag nicht direkt zur Botschaft fuhr, sondern einen Umweg über den Anhalter Bahnhof, Königgrätzerstraße, Potsdamer Platz, Bellevuestraße, Bellevueallee, Schloß Bellevue usw. machte.

Empfang auf der englischen Botschaft.

Nach dem Frühstücksmahl in der englischen Botschaft empfing, wie schon kurz gemeldet, König Eduard eine Abordnung der englischen Kolonie von Berlin, deren Vorstand eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreichte. König Eduard nahm sie huldvoll entgegen und dankte mit etwa folgenden Worten:

„Mit großer Freude habe ich die Adresse meiner treuen Untertanen in Berlin entgegengenommen, und ich weiß die guten Wünsche für die Königin und mich, die darin ausgesprochen sind, wohl zu schätzen. Ich habe die Gelegenheit, auf die in der Adresse hingewiesen wird, nicht vergessen — als ich vor 25 Jahren hier war —, und ich freue mich des Gedenkens, daß ich bei der Gelegenheit mit Hilfe meiner Schwester, der Kaiserin Friedrich, dazu beitragen konnte, den Bau der englischen Kirche, die Sie jetzt in Berlin besitzen, und für die ein dringendes Bedürfnis bestand, zu fördern. Der herzliche und enthusiastische Empfang, den die Königin und ich in Berlin gefunden haben, werden sicher bei meinem Volke auf der anderen Seite der Nordsee ein dankbares Echo finden und zur Konsolidierung der freundschaftlichen Gefühle zwischen ihm und dem deutschen Volke beitragen, für dessen Kultur und Fortschritt im Bereiche der Kunst, Musik und Wissenschaft wir alle aufrichtige und warme Bewunderung hegen. Sie, die Sie in dieser schönen Hauptstadt Ihren Wohnsitz haben, können viel dazu beitragen, um die Deutschen, unter denen Sie leben, von der Aufrichtigkeit unserer Freundschaft für sie zu überzeugen. Und ich weiß, daß ich darauf rechnen kann, daß Sie in diesem Sinne Ihr Allerbestes tun werden. Es war mir ein großes Vergnügen, Sie heute hier zu sehen, und noch einmal danke ich Ihnen für Ihre loyale Adresse."

König Eduard und Königin Alexandra hielten auf der Botschaft Cercle ab.

Im Kaiserin-Friedrich-Hause.

Bald nach 3 Uhr begaben sich beide englische Majestäten, das Andenken weiland der Kaiserin Friedrich ehrend, zum Kaiserin-Friedrich-Haus am Luisenplatz, begleitet von den Damen und Herren des Gefolges und des Ehrendienstes. Im Kaiserin-Friedrich-Haus wurden die Majestäten empfangen von Professor v. Renvers, Direktor Professor R. Kutner und dem Grafen Seckendorff. Die Majestäten machten einen Rundgang durch das Haus, besichtigten hierbei die Dauerausstellung der ärztlich-technischen Industrie, die Lehrmittelsammlung, die Krankenpflege-Abteilung und die medizinhistorische Sammlung chirurgischer Instrumente, letztere unter Führung des Professors Holländer. Im großen Hörsaal gab Professor Kutner Erläuterungen über die technischen Einrichtungen des Saales und hielt einen kurzen Lichtbildervortrag. Die Majestäten zeigten das größte Interesse für die Einrichtungen und Sammlungen des Hauses und verabschiedeten sich auf das freundlichste. Die Königin kehrte direkt nach dem Königlichen Schloß zurück, der König auf einem Umwege durch die Oranienburgerstraße am Schloß Monbijou vorüber.

Hofball.

Der zweite Hofball, am Mittwoch abend, im Weißen Saale des Königlichen Schlosses empfing besondere Bedeutung und besonderen Glanz durch die Anwesenheit des englischen Königspaares. Bald nach 7 Uhr begannen die ersten Wagen anzufahren; zahlreiches Publikum war, wie schon den ganzen Tag über, im Lustgarten und Unter den Linden versammelt. Auch gestern war vielfach illuminiert worden. Um 8 Uhr begann der Weiße Saal sich zu füllen. Der Erste diensthuende Zeremonienmeister v. Roeder empfing an der Spitze der übrigen Herren vom Dienst die Gäste und geleitete sie zu ihren Plätzen.

Wiederum nahmen rechts vom Throne die Gemahlinnen der Botschafter und die eingeladenen Damen des diplomatischen Korps Platz, auf der Kap. Uenseite unter der großen Loge standen die Botschafter und das diplomatische Korps; dem Throne gegenüber saßen die Ehrendamen, auf der Estrade nach der Lustgartenseite drängten sich die Scharen der tanzenden jungen Damen, während vor ihnen die Fürsten, Generale, Admirale, Minister, Exzellenzen und Bundesratsbevollmächtigten sich aufstellten. Links vom Throne schlossen die Gemahlinnen der Prinzen aus neufürstlichen Häusern, die Gemahlin des Reichskanzlers, des Oberstkämmerers, die Gemahlinnen der obersten Hofchargen und die Fürstinnen den glänzenden Kreis. Die tanzenden Herren füllten die Weiße Saal-Galerie. Auf der breiten, rot ausgeschlagenen Estrade unter dem Thronbaldachin standen vier altdeutsche filsenbelegte Thronsessel nebeneinander. Der Saal hatte sich rasch gefüllt und bot das gewohnte vornehme und reiche Bild.

Beim diplomatischen Korps hatten sich Fürst Bülow, Graf Wolff-Metternich und Frhr. v. Schoen eingefunden.

Ein energisches Klopfen der Kammerherrenstäbe ließ die lebhafte Unterhaltung der Gäste verstummen. Der Hofzug ein, voran die Pagen, dann die höchsten Hofchargen; dann die Majestäten. Die Musik des 2. Garderegiments setzte beim Eintritt der Allerhöchsten Herrschaften ein mit dem Chor aus Judas Makkabäus Seht, er kommt mit Preis gekrönt.

Die Fürstlichkeiten erschienen in folgender Reihenfolge: der König von Großbritannien und Irland führte die Kaiserin, der Kaiser die Königin von Großbritannien und Irland, der Kronprinz die Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz Heinrich von Preußen die Kronprinzessin, Prinz Eitel-Friedrich die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen die Prinzessin Eitel-Friedrich, Prinz August Wilhelm die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz Oskar die Prinzessin August Wilhelm, Prinz Joachim die Prinzessin Helene von Sachsen-Altenburg, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen die Prinzessin Albert zu Holstein-Glücksburg, der Fürst von Hohenzollern die Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein die Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, Prinz Albert zu Holstein-Glücksburg die Prinzessin Olga Elisabeth von Sachsen-Altenburg, Prinz Karl von Hohenzollern die Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg und Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe die Prinzessin Adelheid zu Holstein-Glücksburg.

Der Kaiser trug die Uniform eines englischen Generalfeldmarschalls, der König diejenige seines Stolper Husarenregiments, die Kaiserin hatte eine Robe von weißer Seide angelegt, die Königin eine solche von blaßgelber Farbe mit durchsichtigem Goldstoff darüber. Die Majestäten nahmen auf den Thronsesseln Platz, in der Mitte die beiden hohen Damen, zur Rechten der Königin der Kaiser, links von der Kaiserin der König. Hinter dem Kaiser standen Generaladjutant von Scholl und Oberstleutnant v. Friedeburg in fridericianischer Tracht, ferner Generaladjutant v. Plessen und die Adjutanten Kapitän zur See v. Rebeur und Major Frhr. v. Holzing, hinter den Damen der Offizier der Leibgarde der Königin, beim König Exzellenz v. Loewenfeld und General Frhr. Marschall und die englischen Herren. Vor den Stufen des Thrones nahmen der Oberstkämmerer Fürst Solms-Baruth und der Oberhofmarschall Graf Eulenburg Aufstellung. Sobald die Majestäten Platz genommen, begann sogleich der Ball mit dem ersten Walzer Midsummer von Marigold. Es folgte der erste Lancier Länge (die heute ganz besonders exakt durchgeführt wurden), das Menuett à la Reine, die Polka The Scorcher von Rossy, der 1. Lancier Husaren-Quadrille von Thormann, der Galopp Kriegsabenteuer von Strauß, die alte Française Die Prinzengavotte.

Inzwischen wurden Erfrischungen gereicht. Die Majestäten plauderten angeregt miteinander und mit den Umgebungen. Die jungen Prinzen und Prinzessinnen nahmen an den alten Tänzen teil, an den Quadrillen u. a. auch die Kronprinzessin, die ein blaßblaues Kleid trug, die Prinzessin Adolf zu Schaumburg, die Prinzessin Albert zu Holstein-Glücksburg, die Prinzessin Oskar, die Prinzessin Joachim, die Prinzessin Friedrich Leopold, die Prinzessin Eitel-Friedrich, die Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Prinzessin Karl von Hohenzollern, die Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, die Prinzessin Albert zu Holstein-Glücksburg, die Prinzessin Olga Elisabeth von Sachsen-Altenburg, die Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg und die Prinzessin Adelheid zu Holstein-Glücksburg.

Nach dem zweiten Lancier, um 11 Uhr, begann das Souper. Die Majestäten speisten mit den Fürstlichkeiten und den vornehmsten Gästen im Marinesaal. Nach der Pause fand der Ball seine Fortsetzung und endete nach 12 Uhr mit dem Schlußreigen.

* * *

Die für heute, Donnerstag, vormittag in Aussicht genommene Automobilfahrt des Königs Eduard nach Potsdam zum Mausoleum an der Friedenskirche ist wegen der strengen Kälte auf Freitag vormittag verschoben worden.

* * *

Pressstimmen.

Von weiteren ausländischen Pressstimmen zum Besuche des englischen Königspaares liegen die folgenden vor:

Die Westminster Gazette in London schreibt:

Für niemand wird die Zusammenkunft König Eduards mit Kaiser Wilhelm eine Quelle größerer Genugtuung sein als für den deutschen Botschafter Grafen Wolff-Metternich, der während seines Aufenthalts hier ruhig und aufrichtig für ein besseres Verständnis zwischen den beiden Ländern gearbeitet hat. Während seines Hierseins hat sich Graf Wolff-Metternich durch seine Uebergelehrsamkeit und den Takt, den er häufig unter schwierigen Verhältnissen bewiesen, zahlreiche Freunde erworben, und die gegenwärtige Zusammenkunft beider Monarchen kann in einem gewissen Grade als Krönung seines Wirkens, nicht nur persönliche Freunde zu gewinnen, sondern auch für deutsches Fühlen bei ihnen größeres Verständnis zu weden, angesehen werden.

Ferner sagt der Daily Telegraph:

Der Besuch des Königs in Berlin ist sichtlich von Erfolg begleitet, woran wir niemals zweifelten. Denn niemand konnte man die Gesetze der Gastfreundschaft besser. Die Majestäten hätten, wenn sie an der Spitze einer verbündeten und befreundeten Nation ständen, kaum besser empfangen werden können. Aber besser als aller Prunk ist die offenbare Aufrichtigkeit der persönlichen Begrüßung, die der Kaiser seinem erhabenen Verwandten entbot, und die Wärme des Willkommens von seiten der Bevölkerung. Nichts wird wirksamer beitragen, die Atmosphäre des Argwohns zu zerstreuen, als das neue französisch-deutsche Marokko-Abkommen.

Daily Chronicle bemerkt, die Ansprache, welche der König an die britische Kolonie in Berlin in der englischen Botschaft gerichtet hat, hat eine viel weitere Anwendung und gilt für alle seine Untertanen als eine Aufforderung, die Bemühungen des Königs zu unterstützen.

Dem Standard ist zu entnehmen:

Nichts hätte getreuer die bestehenden Beziehungen und die herrschenden Gefühle zwischen den zwei Nationen widerspiegeln können, als die von den beiden Souveränen gehaltenen Reden. In männlicher und ungekünstelter Sprache, wie sie zwei mächtigen Herrschern zukam, gaben sie ihren persönlichen Besiegungen und ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Freundschaft zwischen beiden Ländern gefestigt werde. Abgesehen von professio-ellen Störenfrieden und Kampfhähnen gibt es in England und Deutschland niemand, der nicht in seinem Herzen den Wunsch der Herrscher teilt.

* * *

Die Tribuna in Rom führt aus:

Ein weiterer Anlaß zu Befürchtungen ist geschwunden. Gegen Westen und gegen Norden zeigt sich der politische Horizont jetzt klarer. Der Besuch des Königs von England in Berlin, wie das deutsch-französische Abkommen sind Kundgebungen des Friedens und der europäischen Solidarität. Das Blatt äußert seine Freude hierüber und spricht den Wunsch aus, daß diese Ereignisse eine günstige Rückwirkung auch auf die Balkanangelegenheiten ausüben möchten. Es sei unmöglich, daß die Großmächte, die sich, wo sie in Streitfragen, die sie selber trennten, Gründe zu einer Verständigung und zu Friedensversprechungen fanden, Gefahr laufen wollten, den Frieden dadurch gefährdet zu sehen, daß sie die weniger unmittelbar anstehenden Fragen vernachlässigten.

Rundschau im Auslande.

Zu den Orientfragen.

Konstantinopel, 10. Februar. Der Kommandeur des 2. Armeekorps Nasim-Pascha ist zum Kriegsminister, der bisherige Kriegsminister Ali Riza-Pascha zum Oberkommissar in Aegypten, der frühere Direktor der Marineakademie Hassan Husni-Pascha zum interimistischen Marineminister, der Katasterdirektor und frühere Botschafter Zia-Pascha zum Unterrichtsminister ernannt worden.

* * *

Budapest, 10. Februar. Ministerpräsident Wekerle beantwortete in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation, betreffend die Erteilung einer Konzession an die ungarische Kommerzialbank zur Errichtung einer bosnischen Agrarbank, bezüglich welcher der österreichische Finanzminister erklärt hat, daß durch diese Konzessionierung das Interesse Oesterreichs verletzt werde. Der Ministerpräsident erklärte, durch diese Konzession, welche einem ungarischen Finanzinstitute erteilt worden sei, habe man ein altes Versäumnis nachgeholt, da bisher bloß österreichische Banken in Bosnien das Feld behauptet hätten. Ungarn habe das Recht auf vollständige Parität in Bosnien. Er, der Ministerpräsident, werde bestrebt sein, bezüglich der wirtschaftlichen Institute und der Verkehrsanstalten Bosniens den Grundsatz gleicher Behandlung zwischen Ungarn und Oesterreich zur Geltung zu bringen. (Beifall.)

* * *

Belgrad, 10. Februar. Skupschtina. Perischk (Fortschrittler) richtete an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die Regierung das Hervortreten des Kronprinzen in den Fragen der auswärtigen Politik, insbesondere dessen kriegerische Reden, billige. Der Ministerpräsident erwiderte Perischk, er möge, falls er der Frage besondere Bedeutung beimesse, eine Interpellation über diesen Gegenstand einbringen.

Wie die Belgrader Blätter melden, gab Kriegsminister Zivkowitsch seine Demission, weil weder die Regierung noch die Skupschtina genügenden Entgegenkommen für die unabweislichen Bedürfnisse der Armee zeigten. Stampa veröffentlicht ein Interview mit dem Kriegsminister, welcher darlegte, die unmittelbare Ursache seiner Demission sei die Verweigerung des Rüstungskredits von 33 500 000 Dinars. Politika kündigt eine allgemeine Ministerkrise an infolge der Spannung zwischen beiden radikalen Parteien. Westcherne Nowosti verzeichnen ein Gerücht von der Demission des Kabinetts Weimirowitsch.

Marokko.

Madrid, 10. Februar. Im Senat verlangte Senator Romero Aufklärungen über das französisch-deutsche Abkommen. Er wünschte zu wissen, ob die Interessen Spaniens in Marokko gewahrt seien. Da der Minister des Aeußern nicht anwesend war, so wird die Frage morgen beantwortet werden.

* * *

Paris, 10. Februar. Der Temps meldet aus Mogador: Vorgestern hat ein Gefecht zwischen den Anhängern des Kaid El Hadji und dem Stamm Ulad Aissa stattgefunden. Beide Parteien verloren zahlreiche Tote und Verwundete.

Das österreichische Kabinett.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist zum Arbeitsminister im neuen Kabinett Hofrat Ritt, Vorstand des technischen Departements bei der Statthalterei Innsbruck, und zum Ackerbauminister Herrenhausmitglied Prof. Dr. Braf ernannt worden.

Das Fremdenblatt schreibt:

Die Umrisse des neuen Kabinetts sind bereits so deutlich erkennbar, daß ein Urteil über sein Wesen möglich ist. Der Ministerpräsident hat sich bei Umwandlung des provisorischen Kabinetts in ein definitives von äußerster Animosität gegen irgend eine Partei oder Nationalität leiten lassen. Für ihn war zunächst die Erwägung oder gebend, ein Ministerium der Beruhigung zu schaffen. Ein nur aus Beamtenkabinett würde diesem Zweck nur unvollkommen entsprechen, da es die notwendige Fühlung mit den Parteien des Parlaments nicht besäße. Eine Koalition ist wegen der Spannung zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen zurzeit nicht erreichbar. Es bleibt also nur eine Sammlung der Kräfte in dem Sinne übrig, daß die an dem deutsch-tschechischen Streite unbeteiligten Parteien eine bieten, die darauf parteipolitischen aber eine mittelbare Vertretung durch nationale Repräsentationen ihres Volks unterhalten, welche jedoch nicht im Parteienkampf exponiert sind. Die neue Regierung wird ihren friedlichen Beruf zunächst in einer nicht voreingenommenen, aber festen Führung der Staatsverwaltung betätigen.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht in ihrem nichtamtlichen Teile eine Kundgebung, in der es heißt:

Das neue Ministerium besteht aus Männern, die sich in der Führung der öffentlichen Geschäfte vielfach erprobt haben, und deren bisherige Tätigkeit die Gewähr bietet für eine fach- und sachgemäße Wahrnehmung des ihnen anvertrauten Wirkungskreises. In die neue

Abraham Lincoln.

Zu seinem 100. Geburtstage, 12. Februar 1909.

Der Heldenverehrung Carlyles setzt unsere moderne Geschichtswissenschaft eine gewisse Geringschätzung des Helden entgegen. Auch die Genies erscheinen nur als die Produkte ihrer Zeit, die von den Gesetzen geschichtlicher Entwicklung auf vorgezeichneten Bahnen mehr vorwärts geschoben werden, als daß sie selbst voranschreiten. Der große Mann wird zum Repräsentanten einer Kulturströmung, die letzten Endes auch über ihn hinweggeht, auch ihn verschlingt. In einem solchen Sinne betrachtet wäre die Bedeutung Abraham Lincolns rasch festgestellt und auf eine einfache Formel gebracht. Dieser Sohn eines „armen Weißen" aus den Südstaaten und einer Pflanzerstochter, den beiden Klassen entstammend, die die Grundpfeiler der Sklaverei und die ärgsten Feinde der Neger waren, wurde durch eine wunderliche Fügung der Weltgeschichte dazu ausersehen, die seit langer Zeit immer stärker emporbrängende Bewegung der Sklavenbefreiung in sich zu verkörpern. In die Höhe gehoben von der seit langen Jahren sich langsam bildenden jungrepublikanischen Partei der Nordstaaten, in sich aufnehmend all die Gründe der Menschlichkeit und all die tieferen Motive des volkswirtschaftlichen Fortschritts, die seit fast 100 Jahren immer wieder gegen die Sklaverei vorgebracht worden waren, schmingt sich der Sohn des Volkes zum Präsidenten der Union auf in dem Augenblick, da der „unüberbrückbare Konflikt" der beiden Reichshälften zum offenen Ausbruch kommt und die Trennung der Nord- und Südstaaten herbeiführt. In dem Kampf der beiden Mächte müssen die Sklavenstaaten unterliegen; sie sind in Einwohnerzahl und Kultur dem Norden durchaus nicht gewachsen; ihre moralische und intellektuelle Entwicklung hatte sie in Gegensatz zu der gesamten Kulturwelt; durch die einseitige Ausbildung des Baumwollenhandels sind sie nationalökonomisch in eine höchst ungünstige Wirtschaftslage geraten. Und dem Präsidenten bleibt die Aufgabe, das Schiff der Union mit sicherer Hand durch die aufgeregten Wogen dieser Krise zu steuern. Das hat er getan, und so haben in ihr die tieferen Gesetze gesiegt, die das Schicksal der Völker bestimmen und lenken. War Lincoln nur der kluge Sohn seiner Zeit, der von den Mächten der Geschichte vorwärts getriebene Vollstrecker eines Urteils, das in den Jahrzehnten vorher gefällt und ausgesprochen war?

Aber mit einer solchen Geschichtsauffassung läßt sich die ungeheure Wirkung seiner Persönlichkeit, die entscheidende Bedeutung seiner Stellung in der amerikanischen Geschichte nicht erklären. Es bleibt bei ihm wie bei allen Großen der Geschichte das Unbefriedigende, Geheimnisvoll-wollende des genialen Menschen übrig, das sich aus den Kulturverhältnissen, den Staats- und Wirtschaftsformen nicht bestimmen läßt, jene ideale, das Höchste wirkende, ewig fortdauernde Gewalt, die den einzelnen zu den Gipfeln der Menschheit erhebt und das ganze Volk diesen zu den Gipfeln der Menschheit erhebt und das ganze Volk diesen zum Führer, zum Propheten und Abgott wählen läßt. Das amerikanische Volk hat nur zwei Männern den überschwänglichen Beinamen „Vater" verliehen, dem „Vater Washington" und dem „Vater Abraham"; diese beiden sind zu Befreiern und Neuschöpfern ihrer Nation geworden; diese beiden haben den Schatz der geistigen Güter und Anschauungen um unvergeßliche und unverlierbare Ideen bereichert; sie haben mit ihrem Wesen und ihren Worten das ausgedrückt, was noch heute den Stolz und die Größe des Amerikaners bildet. Es kam bei Lincoln hinzu, daß seine Geburt von dem Zauber der Hintenwälderromantik und dem Heldentum des Selfmademan umwittert war, und sein Tod durch die Tragik eines entsetzlichen Verbrechens, eines ergreifenden Opfers verklärt wurde. Wie ein idyllisches Heldenlied aus dem wilden Westen klingt seine Jugendzeit; wie die jäh hereinbrechende Katastrophe eines heroischen Dramas wirkt sein Ende, sein plötzliches Sterben durch die Hand eines fanatischen Mörders. Aus Dunkel zur Klarheit, aus bescheidenen Anfängen zu glanzvollem Ruhm ging unaufhaltsam der Lauf seines Lebens, und dann ist er fortgerafft worden auf dem Gipfelpunkt seiner Erfolge, mitten in der Glorie, ohne die Bitterkeit des Abstiegs und des Alters zu erleben, so wie die Alten sich den Abschluß eines echten Heldenschicksals dachten. „Wir kommen, Vater Abraham, dreihunderttausend stark", so hallt's auch heute noch wie in den Reihen der Unionsheere, wenn sich Amerikaner um die heilige Fahne ihrer Ideale und ihres Volkstums scharen.

In einer armseligen Hütte in Kentucky erblickte er das Licht der Welt; Entbehrung, Kampf, harte Arbeit waren von früh auf sein Los. In dem Knaben, der Bäume fällen, Gräben ziehen und Ochsenwagen fahren muß, regt sich ein elementarer Bildungsdrang; den ungeschlacht-knorrigen, hünenhaft starken, im Ringen und Bogen gestählten Körper durchseelt ein nachdenklich-grübelnder, träumerisch-versonnener Geist. Im Innern lebt er ein völlig anderes Sein als seine Kameraden auf der Hinterwäldlerfarm; ein paar mühsam gefundene Bücher, aber Bücher der Weltliteratur, lassen eine reiche Saat der Gedanken aufgehen in diesem Hirn, das so jungfräulich fruchtbar ist wie der Urwaldsboden, den er bracket. Aus der Bibel, aus des Kesselflickers Bunyan tiefsinniger Allegorie vom Weg des Pilgers schöpft er Weisheit, gewinnt einen Blick für die Geheimnisse des Menschenherzens; der Robinson Crusoe führt ihm Anfänge und Fortschreiten menschlicher Kultur vor; aus dem Fabelwitz des Aesop stärkt er die angeborene Fähigkeit, eine Sache scharf, knapp und klar zu erzählen. Shakespeares Größe weitet seinen Horizont und führt ihn hoch hinaus über die beschränkte Dumpfheit des Farmerlebens. Papier ist seinen im Vaterhause da schreibt er seine Gedanken mit Holzkohle auf eine weißgescheuerte Schindel von Lindenholz und bringt sie auf den inhaltreichsten präzisesten Ausdruck, um bei der Reinschrift auf das Papier möglichst wenig Raum zu gebrauchen. So formen sich die Elemente seiner ganz einzigartigen Ausdruckskraft und Redegewalt. Wer an seinen späteren Reden, Proklamationen und Briefen die gedrungene Kürze, die Lebensschlichte Beredsamkeit der Formulierung, die unbeirrbare Wucht der Mitteilung bewundert, muß sich stets vergegenwärtigen, daß dieser Mann sich seine Sprache in ihrer ursprünglichen Frische ganz selbständig schuf, daß in ihm eine künstlerische Fähigkeit des Bekennens sich in seltener Reinheit äußerte. Es geht eine heilige Kraft aus von dem süßmischen Rhythmus seiner Prosa; es rauscht in ihr der Gesang der heimischen Wälder, die Stimme der weiten Prärien; sieghaft heil tönen seine Sätze wie ein Schlachtlied und feierlich ernahmend wie ein Kirchengebet. Man begreift den Ruhm, den einige seiner wichtigsten Aeußerungen, wie die Gettysburg-Rede, die große Eröffnungsansprache nach seiner zweiten Wahl zum Präsidenten, sein Trostbrief an eine Mutter u. a. besitzen; man versteht ihre ungeheure Wirkung, da sie zuerst bekannt wurden: es sind Meisterstücke einer dichterischen Prosa, Konfessionen eines groß und herrlich fühlenden Herzens.

Und noch ein anderes wurde in dem „jungen Abe" ausgebildet, da er seines Vaters Kühe hütete und Acker pflügte, ein Wesenszug, der seinen außerordentlichen Einfluß auf das Volk und die Massen begreifen läßt: sein Humor, seine Gabe, zu den Menschen in der ihnen verständlichen Sprache zu reden, ihre Heiterkeit und damit ihre Begeisterung, ihre Arbeitsfreude zu entfesseln. Der wunderlich verträumte Jüngling, der bei der Arbeit plötzlich ein Buch hervorzog oder in tiefes Nachdenken versank, dieser unbeholfene, starkknochige Mensch mit den tiefliegenden Augen, der saltigen Haut und dem widerspenstigen Haar gewann schnell Einfluß auf seine Umgebung, erregte Aufmerksamkeit und wußte die Leute zu seinen Ansichten zu bekehren. Im „Laden an der Wegkreuzung", wo er als Aushilfskommis verkaufte, standen die Leute um ihn herum. Da erzählte er Geschichten und Anekdoten von schlagender Kraft, die immer einen tieferen Sinn hatten und irgend eine Idee, irgend einen soglalen Schaden oder kulturelle Verhältnisse wie ein Blitz erhellten. Er war ein geborener Geschichtenerzähler, und er sah in dieser Veranlagung das beste Werkzeug, seine Ansichten verständlich zu machen. „Ich habe oft", sagte er als Präsident, „eine lange und nutzlose Auseinandersetzung mit anderen oder eine umständliche Erklärung durch eine kurze Geschichte vermieden, die meinen Standpunkt darlegte." Seine Gegner lachten wohl über diesen Politiker, der plötzlich in der ernstesten Debatte einen Witz mit dem stereotypen Anfang einleitete: „Da fällt mir eine Geschichte ein von einem Manne da draußen in Sagamon County", aber wenn diese schlichte Erzählung dann wie ein elektrischer Schlag durch die Versammlung zuckte und auch die Widerstrebenden auf seine Seite brachte, da mußten sie die tiefere Bedeutung dieser komischen Abschweifung ernehen. Der große Lincoln, der Führer seines Volks, hatte sich das Lachen seiner Kinderzeit bewahrt, und wenn der elementare Ausbruch seiner naiven Heiterkeit die häufig düster schweren, gleichmütig ruhigen Züge jäh verwandelte, dann ergriff auch die anderen jenes „homerische Lachen", das die Spannung löst und den Geist klar macht. Mit seinem echten Yankeewitz steht Lincoln unter den großen Humoristen seines Volks neben Bret Harte, Artemus Ward und Mark Twain.

In seiner Volksnähe, in seinem innigen Zusammenhang mit der Rasse, der er entsprossen, liegt ein gut Teil seiner Größe, seines Erfolges. Als er bereits im politischen Leben eine Rolle spielte und als Advokat mit tüchtigen selbsterworbenen juristischen Kenntnissen den Beinamen des „Gerechten", wie bereinst Aristides, erlangt hatte, blieb er stets der „gute alte Abe", als den ihn seine Jugendgenossen gekannt. Er blieb der gütigste, kindlichste Mensch, von heiligem Mitleiden erfüllt mit aller Kreatur; der Knabe hatte die anderen Buben ausgescholten, weil sie glühende Kohlen auf die Schalen der Schildkröten legten, und eine Abhandlung über Tierschutz verfaßt; der Präsident und Staatsmann ließ sich zu Begnadigungen und Gutmütigkeiten hinreißen, die den Tadel der Politiker erregten; er konnte kein Unglück mit ansehen, das ihm vor die gütigen Augen trat, ohne helfend einzugreifen; das Schicksal der Sklaven und die Leiden seines vom Kriege heimgesuchten Volkes zerfleischten ihm